

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **71 (1993-1994)**

Heft 22-23

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

ZENTRALBIBLIOTHEK
Zeitschriftenabteilung
Postfach
8025 Zürich

ZS

Nr. 22/23, 17. Dezember 1993
71. Jahrgang

ZÜRCHER STUDENTIN

Die Zeitung für Uni und ETH

Auflage 12'000
Erscheint wöchentlich während des Semesters

Tel./Fax 31 1 42 56
Birchstrasse 95
8050 Zürich



F
Frauen-
geschichte:
Nach der
Revolution
Seite 5

R
Frauen-
anlaufstelle:
Gleichberechti-
gung erwünscht!
Seite 7

A
Prüfungen:
Professoraler
Sexismus
Seite 8

U

„Blick“-Aushang vom Mittwoch: „Der Mörder von Dario: ein schwuler Pfleger!“

Eigentlich eine typische Schlagzeile für das umsatzstarke Revolverblatt; sowas fällt schon gar nicht mehr aus dem Rahmen.

Doch eine Frage stellt sich: Warum diese im wahrsten Sinne des Wortes plakative Betonung des Schwulseins des Täters?

Der „Blick“ streicht die Homosexualität des Täters klar heraus und beabsichtigt damit einen Aha-Effekt beim Publikum: Aha, so einer also. Einmal mehr wird hier Homosexualität diskreditiert. Mensch stelle sich einmal vor, bei einer Gewalttat, in der eine Frau Opfer eines heterosexuellen Mannes wird, würde in einer Kioskschlagzeile speziell auf die Heterosexualität des Täters hingewiesen.

Szenenwechsel: Ein Professor nimmt Lizentiatsprüfungen ab. Es sind an diesem Tag ausschliesslich Frauen, die geprüft werden; ausserdem stellt sich auch der erwartete „Beisitzer“ als Beisitzerin heraus. Reaktion des Professors: „Schon wieder eine Frau!“ Während der Prüfungen schliesslich weitere „Bonmots“ wie „Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz ist unvermeidbar“ und „Frauen wollen immer nur über sich selber sprechen“ (Siehe Seiten 8 und 9).

Die Ausgrenzung des „Anderen“ aufgrund differenter Sexualität und weiblicher Geschlechtszugehörigkeit ist allgegenwärtig. Als „normal“ und „natürlich“ gilt der weisse, heterosexuelle Mann. Er definiert das „Andere“ als solches und schikaniert es ganz selbstverständlich.

Das, was der „Blick“ und der besagte Professor betreiben, ist klarste Diskriminierung in institutionalisierter Form.

Für die Redaktion
Mario Güdel



AUFGERÜSTET

Etwas suspekt schien dem Kantonsrat Josef Winkelmann (CVP) die neuste Anschaffung unserer Kantonspolizei: Ein zweimotoriger Hochdecker vom Typ Partenavia (Flugzeug). So fragte er den Regierungsrat an, für welche Einsätze ein solches Gerät vorgesehen sei und wer das bezahlen soll. Plant die Kantonspolizei etwa künftig noch überzeugendere Räumungen, genügt ihnen also der Wohlgroth-Helikopter nicht mehr? Ein wahrlich monströses Areal müssten da unsere Autonomen besetzen, damit nächstes Mal ein Flugzeug landen könnte, ein Jahrtausend-squat quasi. In diesem Sinne sind wohl die Bedenken Winkelmanns berechtigt, ob das Kosten/Nutzenverhältnis für Bereitstellung und Betrieb eines solchen Flugzeugs in einem vertretbaren Verhältnis steht.

GSPHÜRSCHE MI?

Das wir für alle ein offenes Ohr und Herz haben, beweist uns allwöchentlich das Spektrum der uns zugeschickten Zeitungen, Zeitschriften und Blättchen, wie z. B. das A-Bulletin. Neben einem minimalen redaktionellen Teil besteht dieses hauptsächlich aus rührigen Inseraten, wahren Perlen des echten Gefühls. Da sucht z. B. jemand den Prinz oder die Prinzessin, die ihren Biogarten in Frankreich im nächsten Frühling wachküss. Dazu könnte mensch die ebenfalls angebotenen Rohkost-Kurse machen, vorbereitend oder so: „Auf faszinierende Art lernen Sie, wie man Roh- oder Frischkost praktisch zubereitet“. Begleitend vielleicht ein Selbsterfahrungskurs, allein: „Wötsch Du au meh über Dini

Gfühl, Ängscht und Verhältä, also Dini Stärchenä und Schwächenä er-fahre, Die als ganzä Mensch mit Härz, Chopf und Gmüet er-lebä, Dir sälber begegnä?“, oder in der Gruppe „Änand kennälernä bi luegä-losäsägä-gspüürä-findä-träumä-molä-machä-spielä-stuunä?“. Doch auch beim Wohnen haben unsere Spirituellen besondere Ansprüche, nein, nicht betreffend Erdstrahlung, sondern „Gemüsegarten und ev. etwas Land für Kleintierhaltung“. Denn „I de letschte Jahre hämmer villi Erfahrieger gssamlet ide Landwirtschaft (au Garte, Chäse...) im Soziale und Handwerkliche.“ Doch auch die Liebe kommt nicht zu kurz: „Gibt es den Schafhirten, der seinen Lebensweg in Zukunft in der Freundschaft mit mir sucht. Um zusammen auf die Winterweide zu gehen.“ oder von männlicher Seite: „Gefühlvoller, naturliebender Vegetarier möchte eine liebevolle, grosse Frau für den Aufbau einer unkonventionellen, lebendigen Beziehung kennenlernen.“ Und zum Schluss der politische Block: „Im Kampf gegen das Vordringen der Scientologen brauchen wir dringend 1,2 Mio. Franken!“

PRIVILEGIERT

Ebenfalls im Kantonsrat durfte Ulrich Welti von unserer unentbehrlichen SVP seine weltbewegende Anfrage plazieren: Er fragte den vielbeschäftigten Regierungsrat an, wieviele Male Nationalrat Andreas Gross anlässlich seiner Zivildienstverweigerungshaft zu spät in die Halbgefängenschaft zurückgekehrt sei. Muss ich jetzt in den Kantonsrat, wenn ich wissen will, wie viele Male der Blocher in der letzten Woche Wasser gelassen hat? *vea*



„Scheisse!“

Studi-Reaktionen zur KKBH-Auflösung

Alle Betroffenen sind empört darüber, dass sie – zwei Wochen vor dem Ende ihrer Kasse – immer noch nicht informiert wurden. Vor allem wüssten sie gerne, wie hoch die neue Prämie sein wird und ob es sich lohnt, sich eine andere Kasse zu suchen.

Thomas, Soziologie-Student: „Scheisse. Schon wieder kriegen die Studis eins aufs Dach. Kann man denn da nichts machen? – Ich bin aber nicht betroffen: ich bin immer noch bei meinen Eltern versichert.“

Brigitte, Jus-Studentin: „Für mich ist der Fall klar: Ich werde mich HMO-versichern lassen. Etwas anderes kann ich mir gar nicht leisten. Dass die ÄrztInnen-Wahl dann eingeschränkt ist, macht mir nichts aus. Im Moment habe ich keine Hausärztin oder -arzt. In der HMO-Gruppenpraxis werde ich bestimmt eine Ärztin finden, die mir passt.“

Christian, der bis zu seinem Architektur-Abschluss bei der KKBH versichert war: „Ich bin jetzt bei der ‚Eidgenössischen Gesundheitskasse‘. Sie betreibt Gesundheitsinformation und veranstaltet Gesundheitskurse. Sie bezahlt auch für Vorsorgeuntersuchungen und Alternativmedizin. Ausserdem ist sie erst noch günstig. Von unseriösen Billigkassen wie der ‚Artisana‘ halte ich nichts. Sie sind unsolidarisch, weil sie nur junge, gesunde Leute versichern.“

Andreas, Agronom: „Was? Die KKBH gibt's nicht mehr? Ich frage mich, wie das mit meiner Psychotherapie weitergeht. Wird die ‚Konkordia‘ weniger bezahlen oder etwa gar nichts mehr?“

Ina, sportbegeisterte Informatikerin: „Das passt wieder einmal: Wenn ich etwas für meine Gesundheit tun will, dann sind die ASVZ-Sportanlagen ‚aus Spargründen‘ geschlossen. Und nun geht auch noch die Krankenkasse rauf. Es ist etwas faul im Staate Dänemark.“

Wie weiter ohne KKBH?

Das plötzliche Ende der Krankenkasse beider Hochschulen (KKBH) kommt für die meisten StudentInnen fast* ohne Vorwarnung. Sie sind verunsichert: „Was passiert jetzt? Wie versichere ich mich am günstigsten? Mit welchen Prämien muss ich rechnen?“

die KKBH in der behägigen Luzerner „Konkordia“ auf. Bis Ende Februar 1994 müssen sich die Ex-KKBH-Mitglieder entschieden haben, ob sie bei der „Konkordia“ bleiben oder sich eine andere Kasse suchen wollen.

Höhere Prämien und weniger Leistung

Der Wechsel zur „Konkordia“ bedeutet zuerst einmal, dass für die meisten StudentInnen die Prämien steigen und dass sie von den freiwilligen Leistungen, die bisher von der KKBH erbracht wurden, nicht mehr profitieren können. Aber es

Psychotherapie, finanziert werden. Das wird dringend nötig sein, meint ein in Zürich tätiger Psychotherapeut gegenüber der ZS: „Wieviel eine Krankenkasse an eine Psychotherapie bezahlt, hängt stark von ihrem Vertrauensarzt ab. Der Konkordia-Vertrauensarzt ist bei weitem nicht so verständig und kompetent wie Prof. Dr. Kind von der KKBH.“

Vom Kassenkampf profitieren?

Was soll eine Studentin, ein Student tun, wenn sie/er vermutet, nicht bei der für sie/ihn besten Kasse versichert zu sein? Einen nützlichen Überblick über Prämien und Leistungen der 19 grössten Kassen gibt die Broschüre „Krankenkassen im Test“ der Stiftung zum Schutz der Versicherten (zu bestellen gegen Einsendung von 10 Franken bei: ASSI, Postfach, 4223 Blauen). Wichtig ist aber auch, von in Frage kommenden Kassen verbindliche Offerten einzuholen und diese sorgfältig zu vergleichen. Dabei ist zu beachten: Die Krankenkassen erhöhen die Grundprämien für nächstes Jahr um durchschnittlich 4 Prozent, die billigen Kassen am unteren Rand



KKBH-Inserat in der ZS von 1990...

Mit der KKBH „geht eine Institution unter, die 20'172 Hochschulangehörige zu günstigen Prämien versicherte“, stellt der Verband Studierender an der Uni (VSU) in seinem Communiqué zur KKBH-Auflösung trocken fest. Auch der VSU scheint vom schnellen Ende der KKBH überrascht worden zu sein. Zwar wurden die Schwierigkeiten der KKBH schon Anfang 1992 verbandsintern diskutiert. Petr Fähnrich, der damalige VSU-Vertreter im KKBH-Vorstand, fand beispielsweise, dass via Hochschulförderungsgesetz Subventionen für die KKBH locker gemacht werden könnten. Doch weder im VSU noch im Verband der Schweizerischen StudentInnen-schaften (VSS) fanden damals seine Ideen grossen Widerhall.

Nun gibt es daran nichts mehr zu rütteln: Per 31. Dezember geht

...Frühjahr 1992...

gibt auch Gründe, bei der „Konkordia“ zu bleiben: Das Eintrittsalter wird von der KKBH übernommen und es werden auch keine neuen Vorbehalte (bei bestehenden Krankheiten) gemacht. Ausserdem wird mit einem Teil des Kapitals – man spricht von etwa 3 Millionen – ein Fonds gebildet. Aus ihm können zusätzliche Leistungen an StudentInnen, z. B. für

der Prämienkala müssen ihre Prämien jedoch um über 10 Prozent erhöhen. Auch die HMOs werden vom Bundesamt für Sozialversicherung gedrängt, ihre Ansätze nicht zu tief unter dem Durchschnitt zu halten.

Fazit: Auf die Ex-KKBH-Versicherten kommt Arbeit zu – ausser, sie lassen sich sanft in den Schoss der „Konkordia“ legen. *all*

* Die Ausnahmen: «iQ» Nr. 1 vom 22. 10. 93 und ZS Nr. 21 vom 10. 12. (letzte Woche).

Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen.
Die Beratungen sind gratis und unterstehen der Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88



Lehr- und Forschungsinstitut für
Schicksalspsychologie und
Allgemeine Tiefenpsychologie
Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Sznodi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin,
Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein
geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer
SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und
unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr

Wählen Sie Ihre neue Krankenkasse lieber selber!!!

Prüfen Sie sofort den **Übertritt zur ARTISANA**, der Krankenkasse mit dem
einmaligen Preis-Leistungs-Verhältnis in der Schweiz. **Täglich** profitieren ca.
600 neue Kunden vom ARTISANA-Angebot, profitieren auch Sie!

Ihre Vorteile bei der ARTISANA

- Das Eintrittsalter Ihrer heutigen Krankenkasse wird voll übernommen
- Übertrittmöglichkeiten ohne Altersbegrenzung (auch Eltern, Assistenten, Professoren)

Bei der ARTISANA inbegriffen:

- Im Ausland: Privatdeckung, auch für Versicherte der allgemeinen Abteilung (SV3)
- volle Deckung für Patiententransporte und Rettungsaktionen durch REGA
- zeitliche unbeschränkte Spitalleistungen
- Alternative Behandlungen, Akupunktur, Homöopathische Medikamente



Haben Sie Fragen?

Rufen Sie an!

Erkundigen Sie sich!

Mo - Sa 07.00 - 22.00

Semesterferien: 08.00 - 11.30

01 - 830 79 91



Profitieren Sie vom günstigen Preis / Leistungsverhältnis der ARTISANA Krankenkasse!

JA, ich möchte inskünftig bei der ARTISANA Krankenkasse versichert sein. Ich möchte
per **1. Januar 1994** vom problemlosen Übertritt zur ARTISANA Krankenkasse
profitieren und ermächtige diese, den sogenannten Zügerschein in meinem Namen
zu verlangen. Ich erhalte umgehend die Aufnahmebestätigung von ARTISANA!

Datum _____ Ort: _____ Unterschrift _____

Name _____ Vorname _____ Geb.Datum _____

Strasse _____ PLZ _____ Ort _____

Studienrichtung _____ Sem _____ Telefon _____

Ich möchte vorerst, oder **zusätzlich**, eine **persönliche Offerte** für folgende Personen:

Name _____ Vorname _____ Geb.Datum _____

Strasse _____ PLZ _____ Ort _____

Studienrichtung _____ Sem _____ Telefon _____

Name _____ Vorname _____ Geb. Datum _____

Name _____ Vorname _____ Geb. Datum _____

- die notwendige Grundversicherung zs2/7100/X40
- die Übernahme der Spitalkosten in der ganzen Schweiz:
 allgemeine Abt. (SV3) halbprivate Abt. (SV2) private Abt. (SV1)
- Beilage: Kopie Mitgliederausweis(e) der Krankenkasse _____



Noch heute einsenden an:

ELVIA Versicherungen, Generalagentur Werner Lys, Postfach 342, 8027 Zürich

WIDERSPRUCH

Beiträge zur
sozialistischen Politik

25

Arbeitslosigkeit – wirtschaftspolitische Alternativen

Transnationalisierung der Arbeitsmärkte, Krise des
tertiären Sektors: Geschichte der Arbeitslosigkeit und
Keynesianische Politik; Strukturpolitik, SGB-
Antragsprogramm, Arbeitszeiterkürzung; Grüne
Wirtschaftspolitik, Teilzeitarbeit – Frauenautonomie
B. Mahnkopf, E. Altvater, K.G. Zinn, B. Degen,
S. Gaillard, Ch. Müller, W. Schöni, H. Baumann,
A. Rieger, Th. Heilmann, Ch. Eckart,
U. Klönnemann, I. Meier

Diskussion

A. Götz: Verfall der Arbeitsgesellschaft / Aufstieg
postökonomischer Werte
P.M.: Lässt sich Angst rationalisieren?
R. Barwinski Fah: Arbeitslosigkeit macht kr...

Marginalien / Rezensionen

13. Jg./Heft 25 – Juni 1993

2. Auflage

208 Seiten, Fr. 18.–
zu beziehen im Buchhandel oder bei
WIDERSPRUCH, Postfach 8026 Zürich

THEATER HEDDY MARIA WETTSTEIN

Shirley Valentine

Monodrama mit Ulrike Ullrich
Ab Sa, 4. Dezember: Mi, Do, Fr, Sa,
je 20.30 Uhr, Sa auch um 18 Uhr

Shirleys Geschichte ist ein ganz persön-
licher Triumph, romantisch und sehr witzig
«Allein ihre Wandlung mitzuerle-
ben ... lohnt sich» NZZ, 1.11.93.

Ab 19 Uhr Cafeteria offen.
**Griechische Häppchen mit
Retsina und Rosé aus Kreta.**

Vorverkauf: Theaterbüro 381 48 17, Jecklin 251 59 00,
BIZZ 221 22 83, Migros-City 221 16 71
Abendkasse: 261 87 22, Winkelwiese 4, 3. Stock

Auch Du kannst dabeisein beim Weihnachtsfilm!

Donnerstag, 23. Dez., 19.30 Uhr,
Lichthof Uni Hauptgebäude:

„La Strada“ von Fellini

organisiert vom VSU und den Film-
stellen VSU/VSETH; unterstützt vom
Kulturfonds der Zentralstelle der
StudentInnenschaft. Eintritt frei.

PS: Die VSU-Bar „Alk gegen Kalk“
ist bereits ab 18.00 Uhr geöffnet.

Ich war aus der Schnellbahn gestiegen, der Strasse weiter entlanggegangen und stand vor einem hohen Gebäude, dessen Fensterfront mir feindselig entgegenstarrte. Meine Hand fuhr wie von selbst in die Tasche und prüfte, ob die Notizen noch da wären.

Die Türe öffnete sich automatisch. Ich stand in einem niedrigen, schwach belichteten Raum, in dessen Mitte ein Empfangsherr nervös in einem Haufen Papiere wühlte. Als er mich kommen sah, versuchte er zu lächeln.

„Sie müssen die Unordnung entschuldigen, die Ereignisse der letzten Tage haben hier einiges durcheinandergebracht“, begann er. Ich verstand nicht, warum mich seine Unordnung etwas anging. Doch seine Hilflosigkeit rührte mich, so lächelte ich auch. Das schien ihn zu erleichtern.

„Ich bringe sie gleich nach oben“, sagte er.

Er hatte auffällig grosse, braune Augen. Als er vor mir die Treppe hoch ging, bemerkte ich, dass sich sein Slip auf der dunkelblauen Hose abzeichnete, doch da er keine schlechte Figur hatte, störte es mich nicht.

Im dritten Stock entschuldigte er sich, dass der technische Dienst ausgefallen sei, ansonsten hätte er mich bestimmt im Lift nach oben gebracht.

„Der Direktor wird sein Büro wohl nicht im zehnten Stock bezogen haben“, scherzte ich.

Die Fussböden waren seit Tagen nicht mehr aufgenommen worden, überhaupt war das ganze Gebäude in einem mitleiderregenden Zustand. Der Empfangsherr hatte meinen Blick bemerkt und räusperte sich.

„Die Putzquipe ist ausgefallen, früher war das nie so. Vielleicht, wenn sie das nächste Mal kommen werden...“

Seine Entschuldigungen langweilten mich. Erstens war ich nicht von der Gesundheitsbehörde, und zweitens hatte ich keinen anderen Vortrag auf Lager, den ich würde halten können. Ich hatte zwar einige Versuche gemacht, etwas Neues zu schreiben. Doch jedesmal waren mir diese Zweifel gekommen. Um die Zustimmung der Männer hatte ich mich immer wenig bemüht. Aber in letzter Zeit war ich öfters auch von Frauen ausgebuht worden.

Ich hatte deshalb mein Manuskript kritisch durchgesehen. Dazu bemühte ich mich, den Gebrauch von nicht populären Fremdwörtern auf ein Minimum zu beschränken. Von meiner These, dass eine schrittweise Veränderung der bestehenden patriarchalischen Verhältnisse notwendig sei, war ich nach wie vor überzeugt.

„Früher war hier immer geputzt“, setzte der Empfangsherr wieder an, doch in diesem Augenblick kamen zwei Frauen die Treppe herunter. Er wurde rot bis zum Aus-

schnitt seines Hemds und brach den Satz ab. Die eine der beiden warf ihm einen Blick zu und fauchte: „Das war aber das letzte Mal, Arthur, sonst werden Sie umgeteilt.“

Wir waren im sechsten Stockwerk angelangt. Ich konnte nicht feststellen, ob die Röte in Arthurs Gesicht von der Begegnung mit den Frauen oder von der körperlichen Anstrengung herrührte.

„Nun sind wir schon über der Hälfte“, schnaufte er.

Ich war viel eher damit beschäftigt, die

Arthurs neuer Job eine Frauengeschichte



Löcher im Beton zu studieren. Beinahe alle Schilder waren entfernt worden. Nur im zweiten und im vierten Stock hatte ich Schilder gesehen. Leider bin ich etwas kurzsichtig, ich konnte die Schrift nicht erkennen.

„Warum haben Sie denn alle Schilder entfernt?“ fragte ich den Empfangsherrn. Er zuckte leicht. Ich war mir nicht im klaren, weshalb eine solche Frage einen Empfangsherrn in Verlegenheit bringen sollte. „Ich..“, stotterte er, „ich nicht. Die Ereignisse...“

In diesem Moment sah ich am Informationsbrett ein Plakat, das meinen Vortrag ankündigen sollte. Es war mit unzähligen Strichfiguren übermalt, die mich zum Teil belustigten, einige Motive erschienen mir aber doch etwas obszön und gewalttätig.

Der Herr starrte auf mich, als ob er erwartete, dass ich ihn erschlagen würde.

„Und hier sind ja doch ein paar Schilder hängen geblieben!“ rief ich, um seiner Verlegenheit ein Ende zu setzen. Es waren grosse weisse Schilder, auf denen die Namen der Vorlesungszimmer angegeben waren. „Rosa Luxemburg-Saal“, „Alice Schwarzer-Zim-

mer“, „Frida Kahlo-Saal“, „Café Ruth Dreifuss“ las ich.

Ich freute mich, dass die Frauenbewegung anscheinend nicht umsonst gewesen war, sondern immerhin die Namensgebung dieser Räume bewirken konnte. Als ich Arthur darauf ansprach, veränderte sich seine Gesichtsfarbe vom Roten ins Purpurne, und ich stellte ihm keine weiteren Fragen.

„Wir sind hier“, sagte Arthur und klopfte an die rote Tür im zehnten Stock. Eine Frau öffnete.

„Aha, Sie müssen die Referentin sein. Treten Sie ein.“ Ihre Stimme klang angenehm, und das Zimmer war ausserordentlich geschmackvoll eingerichtet. Sie wandte sich an den Empfangsherrn.

„Arthur, Sie können gehen.“

Arthur erleichte. „Allein?“ fragte er. „Aber da waren Frauen...“

Die Frau schloss die Tür. Arthur tat mir fast ein wenig leid, mit seinen grossen, braunen Augen.

„Ich bin beim Direktor angemeldet“, wandte ich mich an die Frau.

Sie zog belustigt die Augenbrauen in die Höhe. „Hat Sie niemand informiert?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Ich bin die neue Direktorin“, erklärte sie mir. „Arthur musste seine Position infolge der Ereignisse niederlegen. Wir glauben, dass es auch zu seinem Besten ist. Um auf die Vereinbarungen, die er mit ihnen getroffen hat, zurückzukommen...“

Im Flur waren Schritte zu hören. „Bitte, bitte, nicht schon wieder!“ hörte ich Arthur rufen. Ich dachte nochmals kurz an seine braunen Augen und konzentrierte mich dann wieder auf die Worte der Direktorin. „...könnte also fast sagen, die Ereignisse seien ihnen zuvorgekommen.

Wir glauben, uns jetzt mit der Zukunft beschäftigen zu müssen. Ich möchte ihre Thesen nicht direkt als reaktionär bezeichnen, doch...“

Hier unterbrach ich die Direktorin. Ich hielt ihre taktvollen Formulierungen für überflüssig, denn ich begann zu verstehen.

„Hat hier die Revolution stattgefunden?“ fragte ich.

„Ja“, antwortete sie.

„Vielleicht kann ich Sie ein andermal unterstützen“, bot ich ihr an.

„Das ist sehr freundlich von Ihnen“, entgegnete sie.

„Sie brauchen mich nicht nach unten zu begleiten“, sagte ich und drückte ihr die Hand.

„Auf die nächste Woche haben wir zwei Liftmonteurinnen bestellt“, versprach sie.

Als ich die Treppen hinunterging, überlegte ich, wie lange ich dieses Gefühl, auf dem falschen Weg zu sein, schon gehabt hatte. Ich war ein wenig enttäuscht über mich und sehr erleichtert über die Welt.

Sabine Fischer

KLIPP UND KURZ

➤ **Bund gegen NC**

Staatsekretär Heinrich Ursprung (EDI) sprach vor einer Woche gewichtige Worte: Der Bund ist gegen die Einführung eines Numerus clausus. Der Direktor der Gruppe für Wissenschaft und Forschung des Departements des Innern erklärte, der Bund anerkenne und verteidige die Stellung der eidgenössisch anerkannten Maturität, die seit Jahrzehnten und unabhängig vom Notendurchschnitt das Recht gebe, ein Studium aufzunehmen. Den Stellenwert der Maturität gelte es hochzuhalten; er dürfe nicht durch zusätzliche Prüfungen oder eine Notengewichtung geschwächt werden.

Die Hochschulen hätten noch nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft, ihre Effizienz zu steigern: Mit eigentlichen Studienplänen könne die an einigen Universitäten sehr lange Verweildauer der Studierenden verkürzt werden. Räumlichkeiten könnten besser genutzt werden, wenn dies fakultätsübergreifend koordiniert werde.

Für die beiden vom Bund geführten Eidgenössischen Technischen Hochschulen gibt es laut Ursprung einen förmlichen Beschluss, den NC nicht einzuführen.

Gegen einen NC hatten sich kürzlich auch die Schweizer Mittelschullektoren ausgesprochen.

➤ **Bildungs-Demo am 12. Februar 1994**

Am 14. Februar 1994 wird in Bern eine nationale Demonstration „Gegen die Demontage im Bildungswesen“ stattfinden. Organisiert wird die Demo vom Verband Schweizerischer StudentInnen-schaften (VSS); mitgetragen wird sie von verschiedenen studentischen, gymnasialen und gewerkschaftlichen Gruppierungen.

➤ **Zunahme bei Stipendiengesuchen**

In vielen Kantonen ist die Zahl der Stipendiengesuche im letzten Jahr massiv angestiegen; gesamtschweizerisch stieg die Zahl der Stipendiengesuche von 1991 auf 1992 von 51'938 auf 55'463. Wurden 1991 noch 258 Millionen Franken an Ausbildungsbeiträgen bezahlt, waren es im letzten Jahr

292 Millionen. Der Bund hat ausserdem seine Beiträge an die Kantone 1992 linear um 10 Prozent gekürzt.

Die Zunahme der Gesuche führt Andreas Scheuber, Präsident der internationalen Stipendienbearbeiter-Konferenz, auf die Rezession zurück.

Das statistische Material sei bei den meisten Kantonen dürrtig. So würden die Gesuchszahlen zwar erhoben, nicht aber in bewilligte und nichtbewilligte aufgeschlüsselt: Das wolle man offensichtlich nicht so genau wissen. *mg*

➤ **Koalition gegen NC?**

In Bern klappte es – warum nicht auch in Zürich? Der Verband Studierender an der Universität Zürich (VSU), der Studentenring und die Junge FDP versuchen eine Annäherung im Kampf gegen den vom Kanton Zürich geplanten Numerus clausus (NC) und die Studienzeitbeschränkung. Kai v. Massenbach vom Fachverein Psychologie brachte die politisch recht verschiedenen Jugendorganisationen zusammen. Sein Vorschlag: Alle Fächer sollen nach einem (zweijährigen) Grundstudium mit einem anerkannten Diplom abgeschlossen werden können ("Halblizentiat"). Massenbach stellt sich vor, dass sich ein Teil der StudentInnen mit diesem Abschluss zufrieden geben und dass damit die Uni entlastet wird. Ein Ziel, mit dem sich Studentenring-Vertreter Andreas Hugli einverstanden erklären kann: „Endlich würden auch in allen Phil.I-Fächern Zwischenprüfungen eingeführt! Wir vom Studentenring sind für qualitative Selektion.“ Doch gerade gegen diesen Punkt meldeten einige VSU-AktivistInnen Widerstand an. Für sie kann eine Verringerung der StudentInnenzahlen kein Ziel sein. Ausserdem argwöhnten sie, die Idee der sog. Stufenabschlüsse stamme aus einem Papier des Schweizerischen Wissenschaftsrates, das zum Ziel habe, die nationale Konkurrenzfähigkeit der Schweiz zu stärken, indem eine kleine Bildungselite herangezüchtet wird. (Das Papier fordert denn auch höhere Semestergebühren.)

Im VSU konnte keine Einigkeit über die Unterstützung Mas-

senbachs Vorschlag erzielt werden. Drei Mitglieder der Arbeitsgruppe NC des VSU unterzeichnen den Vorschlag nun im eigenen Namen zuhanden der beratenden Kantonsratskommission. Sie versprechen sich davon, die Diskussion auf Alternativen zum NC zu lenken. Vermutlich aus technisch-administrativen Gründen konnte die JFDP ihre Unterschrift nicht unter den Vorstoss setzen. *ts*

VEREINE

Die Weihnachtszeit naht. Unwiderruflich naht sie, die Weihnachtszeit. Und dann kommt das neue Jahr. Und endlich ist sie vorbei, die Weihnachtszeit, dieses einem und einer aufkotroierte In-sich-Gehen und Stille-Sein während der Zeit der Wintersonnenwende. Die Drei Könige kommen ja erst im Januar. Wie war das doch schon wieder mit der Geburt dieses gewissen Jesus?

Weihnachten heisst auch Familie, Familie hier und da und vorne und hinten. Und Familie setzt gewisse biologische Verhaltensweisen voraus. Was nun, wenn mensch diese nicht intus hat – oder anders gesagt: schwul-lesbisch ist? Ist mensch als Lesbe oder Schwuler an Weihnachten überhaupt mitgemeint? Es soll ja Leute geben, die behaupten, dass dieser Jesus schwul gewesen sei.

Nun ja, diese Fragen können nach dem Neuen Jahr getrost für 350 Tage abgelegt werden.

Zart & heftig, das schwule Hochschulforum, geht da anders vor: Denn nach genau 20 Tagen greift es die Thematik *Homosexuelle und Kirche* wieder auf.

Dazu findet eine *Podiumsdiskussion* mit Prof. Dr. W. Kramer, Dekan der Theol. Fakultät Zürich, Dr. A. Bondolfi, Moraltheologe an der Uni Zürich und S. Burkhardt, stud.theol., Mitglied der HuK (Homosexuelle und Kirche) statt. Leitung: T. Naef, stud.theol. *Donnerstag, 20. Januar 1994, 19.30 Hörsaal 101, Uni Hauptgebäude.*

Die Diskussion wird keine hochtheologischen und abgehobenen Themen, sondern die alltäglichen Reibereien und Erfolgserlebnisse zum Gegenstand haben. Sie will auch aufzeigen, wieso die Fronten teilweise so starr sind und was dagegen gemacht werden könnte. *z&h*



Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

Donnerstag, 23. 12.

im Uni-Lichthof
WEIHNACHTSFILM

"La Strada" von Fellini
VSU-BAR ab 18.00h

Alk gegen Kalk!

■ **GRATIS SAUFEN!**

So funktioniert's: Du löst das Rätsel, schneidest es aus und gibst es am 23. an der VSU-Bar ab. Der/die GewinnerIn wird nach dem Vorfilm bekanntgegeben & erhält einen Alk-gegen-Kalk-Freipaß für Gratis-Saufen bis zur Polizeistunde.

1	2	3	4
5			
6			
7			

1 waagrecht und sowas wie 1 senkrecht gab's im alten 5 und alles zusammen gib'ts am 23. 12. '93 im Uni-Lichthof. Jugendfrei und zeitgenössisch kannst Du 1 senkrecht dann einen Tag später nach dem Absingen von 7 usw. bekommen. Wenn's Dir dabei dann ganz wohl'g geworden ist, mach Dich von unten her auf zur 3, um dieses autonome Gefühl zusammen mit seinem verlorenen 2-Rest zu beklagen. Desgleichen (wenn Du dieses 6 im Original aus 5 verstehen lernen müssen willst) raten wir zum aufständischen 3 am 12. 2. '94 in Bern (via Sonder-1 senkrecht in Originalgröße!), weil sonst bald Deine ganze Zerrüttung und der Klau eines R von Deiner 4 infolge NC nicht mehr genügend zu werden. – Wär doch schade!

Euer Fauässuh

"Ja. Er war eben ein Mann."

Seit 1987 gibt es an der Universität Zürich eine „Anlaufstelle für Frauenfragen“. Wie kam es dazu? Wer steckt dahinter? Was leistet sie? Ein Gespräch mit der Frauenbeauftragten Sylvia Derrer.

Frau Derrer, wie wurden Sie „Frauenbeauftragte der Universität Zürich“?

Sylvia Derrer: Ich hatte gerade angefangen, als juristische Mitarbeiterin des Rektorats zu arbeiten. 100 Jahre Frauenstudium, – im Rahmen dieser Veranstaltung wurde mittels einer Resolution die Forderung nach einer Frauenbeauftragten laut. Der damalige Rektor Prof. Akert fand, dass man was machen müsse und erinnerte sich bei dieser Gelegenheit daran, dass da ja neuerdings eine Frau im Rektorat arbeitet. So wurde mir denn eines Tages zwischen Tür und Angel mitgeteilt, dass ich heute in der Zeitung als Frauenbeauftragte der Uni Zürich vorgestellt werde.

Ihre Reaktion?

S.D.: Oh, ich war wohl etwas naiv. Ich fand das eine tolle Sache. Ich war interessiert. Bis jetzt hatte ich mich zwar nicht allzugross mit dieser Thematik beschäftigt, einfach soweit sie mich ganz persönlich anging. Dass die ganze Frauenfrage auch eine institutionelle Seite hat, dass da Strukturen sind, die für Frauen fördernd oder eben auch behindernd wirken können, das war zu meiner Studienzeit noch kein Thema. Ich war in dieser Hinsicht also überhaupt nicht politisiert worden und hatte so denn auch keine genaue Vorstellung dessen, was auf mich zukam.

Sie haben Ihre persönlichen Erfahrungen angesprochen.

S.D.: Ja, ich war vorher als Notarin auf einer Bezirksschreiberei im Baselbiet tätig. Ich war, abgesehen von der Sekretärin, die einzige Frau unter 13 Männern, von denen 12 über 60 Jahre alt waren. Alles Beamte, die sich im Laufe der Zeit und mit viel Sitzleder heraufgedient hatten. Für diese war das natürlich ein schwerer Brocken, plötzlich eine Frau – und erst noch eine so junge – vorgesetzt zu bekommen.

Aber auch für mich war das eine massive Erfahrung. Plötzlich erfährt man am eigenen Leibe, wie festgefahren die Rollenbilder sind. Ich habe damals noch keine politischen Konsequenzen daraus gezogen, aber ich wurde sicher sensibilisiert für die Problematik.

Was mich übrigens positiv überrascht hat: die Bauern, mit denen ich als Notarin zu tun hatte, haben ihre Verträge immer auch mit dem Familiennamen der Frau unterschrieben, also etwa: Hans Müller-Meier.

Und wie interpretieren Sie diese Tatsache?

S.D.: Dahingehend, dass in bäuerlichen Zusammenhängen ganz offensichtlich ein Bewusstsein existiert für die Wichtigkeit der Arbeit, welche die Frau leistet. Dem wird

dann mit der expliziten Nennung des Namens Ausdruck verschafft.

Apropos Namen: Ich denke, der Name „Frauenanlaufstelle“ ist schlecht gewählt. Ursprünglich war diese Stelle als Ombudsstelle gedacht: Frauen, die auf irgendeine Art und Weise diskriminiert werden, sollten da ein offenes Ohr finden.

Allerdings gibt es da strukturelle Barrieren; denn ich bin ans Rektorat angeschlossen, und das Rektorat nimmt primär verwalterische Aufgaben wahr, es soll sich nicht in Lehre und Forschung einmischen, das ist Sache der Fakultäten. Weiter habe ich grundlegende Kompetenzen eines Ombudsmannes, wie etwa das Akteneinsichtsrecht, nicht. Natürlich kann ich versuchen, mit den Professoren ins Gespräch zu kommen; aber wie soll ein Professor, der sich frauenfeindlich verhält, sich mir gegenüber anders verhalten?

Wo sehen Sie denn Ihre Aufgaben und Möglichkeiten?

S.D.: Im Versuch, strukturell echte Gleichberechtigung zu schaffen, d.h. Förderungsmassnahmen zu ergreifen, um echte Chancengleichheit herzustellen. So definiert ist diese Stelle also vielmehr eine „Gleichberechtigungsstelle“ als eine „Frauenanlaufstelle“.

Am Anfang hiess es ja einfach: so, und nun machen Sie mal. Ich wurde dann häufig mit Problemen konfrontiert, die ich gar nicht richtig beurteilen, geschweige denn lösen konnte: Etwa wenn eine Frau zu mir kam, ihre Dissertation sei abgelehnt worden, das hänge sehr stark mit ihrem Frausein zusammen. Da bin ich mit Interventionen sehr vorsichtig, da habe ich ja auch die fachlichen Kompetenzen nicht, das zu beurteilen. Da sind Lösungsmöglichkeiten nur innerhalb der Fakultäten und mit externen Gutachten möglich, v.a. auch mit Gutachten von Professorinnen.

Ich habe deshalb vor zwei Jahren ange-regt, ein Gremium zu schaffen, das aus Mitgliedern der Fakultäten besteht, die das Ansehen und Prestige haben, Massnahmen durchzusetzen. So entstand die **Frauenförderungskommission**: sie setzt sich aus einer Präsidentin (im Moment ist das Frau Prof.Dr. Heidi Schelbert), je einem Fakultätsmitglied, je zwei Stud.-, Ass.-, PD-VertreterInnen und der Frauenanlaufstelle zusammen.

Woran arbeiten Sie im Moment?

S.D.: Wir behandeln auch Fragen im Zusammenhang mit Kinderbetreuung. Die Frauenförderungskommission hat es sich zur Aufgabe gemacht, die verschiedenen Kinderbetreuungsangebote an der Uni zu koordinieren. Es entsteht ein neues StudentInnenheim in der Nähe der Uni Irchel, wir richten da die Zimmer für die Krippe ein.

Im Moment arbeiten wir an einer Sprach-

regelung für das Vorlesungsverzeichnis. Ja, und dann ist die Frauenkommission auch Herausgeberin der *alma mater*. Und da möchte ich nun ein bisschen Schleichwerbung machen: in diesem Büchlein, das für sage und schreibe zwei Franken erhältlich ist und pro Semester einmal herauskommt, finden Sie sämtliche Veranstaltungen, die im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung an der Uni Zürich und auch an anderen schweizerischen Hochschulen stattfinden, aufgeführt. Ausserdem zahlreiche Adressen von Frauenorganisationen in und ausserhalb der Uni. Wirklich sehr nützlich!

Bild: Eva Schnyder



Sylvia Derrer, Frauenbeauftragte der Uni Zürich

Und wie ist die Zusammenarbeit in der Frauenförderungskommission?

S.D.: Oh, wunderbar. Überhaupt habe ich im Zusammenhang mit meiner Arbeit als Frauenbeauftragte sehr viele tolle Frauen kennengelernt.

Mit welchen Fragen werden sie als Frauenbeauftragte konfrontiert?

S.D.: Das sind v.a. juristische Probleme, etwa: „Darf im Arbeitszeugnis erwähnt werden, dass ich zweimal Schwangerschaftsurlaub hatte?“

Wobei ich sagen muss, dass ich die „Rezession“ sehr zu spüren bekomme: Die Institute wehren sich vermehrt, wenn die gelieferten Apparaturen nicht funktionieren, es werden wieder öfter Verträge abgeschlossen: da bin ich als juristische Mitarbeiterin des Rektorats gefragt. Und das geht dann alles zu Lasten der Zeit, die ich für Frauenanliegen zur Verfügung habe.

Ihr Vorgänger war zu 100% als juristischer Mitarbeiter angestellt, ohne zusätzlichen „Frauenjob“. Doch bei gleicher Entlohnung?

S.D.: Ja. Er war eben ein Mann.

Frau Derrer, wir danken Ihnen ganz herzlich für das Gespräch.

Miriam Zanovello, lax

Viertel vor acht, und ich sitze mit einem Kloss im Hals vor dem Büro des Professors; um acht habe ich die mündliche Schlussprüfung in meinem zweiten Nebenfach – wieso nur so früh?! Nach einer schlaflosen Nacht bin ich um halb sechs aufgestanden, um mein Prüfungsthema nochmals zu überfliegen; ich bin gut vorbereitet, aber ein mulmiges Gefühl habe ich trotzdem. Kein Wunder habe ich heute morgen beim Frühstück keinen Brocken heruntergebracht. Ich atme tief durch und versuche an gar nichts zu denken.

„Guten Morgen!“ Der Professor kommt auf mich zu und bittet mich in sein Büro. Jetzt ist es gleich soweit. Wir warten nur noch auf den/ die BeisitzerIn.

eine absolute Machtposition innehat und während einer Prüfung sowieso völlig über uns verfügt... Ich habe nicht im Sinn, meine Note zu vermiesen, lasse es also bleiben und kichere gezwungenermaßen auch. Die Beisitzerin kichert ebenfalls. Denkt sie wohl das gleiche wie ich? Wieder einmal haben wir uns nicht gewehrt.

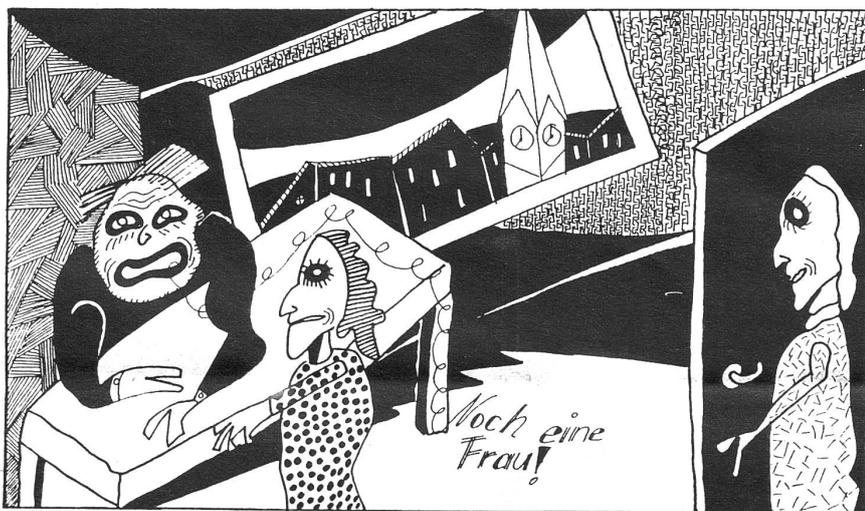
Endlich beginnt er mit den Fragen. Mir bleiben nur noch 25 Minuten, um mein fachliches Wissen zu beweisen. Das Prüfungsthema ist sehr spannend, leider haben wir nicht mehr Zeit; es geht um den Wandel der Lebensformen und der Familie. Ein Thema, bei welchem auch die Frau und ihre veränderte Normalbiographie eine

Mir als Beisitzerin ging

Ähnliches wie der Studentin durch den Kopf, als der Professor mich mit den Worten „auch Sie eine Frau“ empfing. Aha, für den Professor scheint das Geschlecht der Studierenden und der Beisitzenden bei einer Abschlussprüfung eine wichtige Rolle zu spielen. Es ist aber besser für die Studentin, wenn ich ihn nicht darauf aufmerksam mache, dass dies nicht sein sollte, denn ich könnte ihm seine Laune verderben, und die ist eben leider ein wichtiger Faktor bei einer Prüfung. Vielleicht war es auch „nur“ ein Ausrutscher... Doch es wurde ein schlüpfriger Vormittag.

Bei der Besprechung dieser ersten Prüfung forderte mich der Professor in aufgeräumter Stimmung auf, mich frei zu den Kandidatinnen und ihren Leistungen zu äussern, meine Meinung interessiere ihn. Er kündigte mir dann an, die zweite Studentin hätte „eben auch so ein Frauenthema“ gewählt. Es ging um Unterschiede in der Arbeitswelt in Abhängigkeit des Geschlechts. Die Studentin hatte sehr vieles selber erarbeitet, da es noch nicht so viel Literatur zu diesem Thema gibt, und legte es klar und sachlich dar. Sie vertrat auch Meinungen, mit denen der Professor nicht einverstanden war, z.B. befürwortete sie für ihr Thema qualitative statt quantitative Methoden. An einem gewissen Punkt kommt der Professor von selbst auf die Genfer Studie über sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz zu sprechen. „Ja sehen Sie, sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz ist unvermeidbar. Frauen und Männer unterscheiden sich in der heutigen Gesellschaft ja immer weniger, aber zum Glück ist der biologische Unterschied geblieben und wird bleiben [Kicher, Kicher]. Und solange sich die Menschen als geschlechtliche Wesen wahrnehmen, solange wird es sexuelle Belästigung geben, sonst müssten wir alle zu Drohnen werden! [Herzhaftes Lachen].“ Ist ihm eigentlich noch nie aufgefallen, dass die sexuelle Belästigung fast ausschliesslich von Männern kommt? Und wie kann er denn den Machtaspekt übergehen, wenn es doch bekannt ist, dass die Belästigung hauptsächlich von Übergeordneten ausgeht? Und was hat er denn für eine Vorstellung von Sexualität, wenn er Belästigung als einen ganz normalen Ausdruck davon sieht? Und, und, und Ich habe nichts gesagt.

Die BeisitzerInnenrolle ist während der Prüfung eine BeobachterInnenrolle, er hatte zur Studentin gesprochen, und ich erinnere mich nicht mehr, wie sie reagiert hat. Sie muss irgendetwas Unverfängliches gesagt haben, denn der Professor blieb bei guter Laune, was er bei einem Ausbruch meinerseits sicher nicht geblieben wäre.



©by Alainito de Bezières X

„Wo bleibt bloss dieser Beisitzer? Sollen wir ohne ihn beginnen?“ meint der Professor. Es ist noch nicht genau acht, und ich schlage vor, noch ein bisschen zu warten; abgesehen davon weiss ich nicht einmal, ob das überhaupt erlaubt wäre. Punkt acht Uhr (die Glocken der Predigerkirche sind durch das offene Fenster hörbar) klopft es an der Tür: Eine Beisitzerin! Mir fällt ein Stein vom Herzen.

Der Professor ist halb entsetzt und halb beglückt: „Ach, noch eine Frau; dann verbringe ich den ganzen Morgen nur mit Frauen. Da muss ich ja nachher in einen Männerclub gehen, um mich zu regenerieren [Kicher, Kicher].“ Der arme Professor! Eine Sekunde lang geht es mir durch den Kopf: Soll ich ihm antworten? Soll ich ihm sagen, dass es gar nicht so schlimm ist, wenn die Frauen für einmal in der überzahl sind; dass er als Professor doch derjenige ist, der

Rolle spielen. Schon ist es halb neun, und der Professor stellt die Schlussfrage.

Mir scheint, ich habe mich relativ gut geschlagen, trotz der anfänglichen Irritiertheit. Wir verabschieden uns. Endlich ist alles vorbei... fast alles. Der Professor begleitet mich zur Tür: „Sie hätten mein Fach im Hauptfach studieren sollen“ – ich habe keine Lust, ihm zu erklären, wieso ich lieber Italienisch im Hauptfach studiert habe, wenn ich nur hier rauskomme – „Frauen studieren ja eigentlich bloss, damit sie von sich selber reden können, nicht wahr [Kicher, Kicher].“ Mir bleibt der Atem weg. Habe ich richtig gehört? Ich kichere verdattert und stolpere aus dem Zimmer.

Fassungslos warte ich auf dem Gang. Nach einer Weile kommt die Beisitzerin heraus: Ich habe eine sehr gute Note. Wer weiss, ob ich die gleiche Note bekommen hätte, wenn ich nicht gekichert und dem Professor meine Meinung gesagt hätte?

Joëlle Courtens

Diskriminierung von Frauen an der Uni: Bericht einer Geprüften und einer Beisitzerin

Eine Universitätsabschlussprüfung

Als die Studentin aus dem Zimmer war und wir die Prüfung besprechen mussten, äusserte ich mich positiv zu dieser Prüfung, weil die Studentin sehr fachkundig argumentiert und eigene Ansätze entwickelt hatte. Mit einer abschätzigen Handbewegung unterbrach er mich und sagte: „Frauensolidarität“. Erst nachdem er die Note festgesetzt hatte, begründete er sie kurz.

Diesmal interessierte ihn also meine Meinung nicht, er tat sie kurzerhand als unsachlich ab. Man stelle sich vor, er hätte zu einem Beisitzer, der die Prüfung eines Studenten gut findet, eine abschätzige Handbewegung gemacht und „Männersolidarität“ gesagt! Hatte er sich wohl gerade darum einen männlichen Beisitzenden gewünscht, weil er es sich gewohnt ist, von Männersolidarität getragen zu werden?

Die dritte und letzte Studentin wurde lobend begrüßt: „Endlich eine Frau, die kein Frauenthema gewählt hat, Frauen wollen sonst immer nur über sich selber sprechen.“

Es ging bei dieser Prüfung um ältere und

neum Trampolin, das soll die Gehirnzellen aktivieren [herzhafes, ausgedehntes Lachen]. Ja sehen Sie, das machen die Frauen auch bei der Kleidermode so: Es gibt gewisse, die wollen in der Avantgarde sein; wenn dann alle diese bestimmte Mode tragen, muss etwas Neues her. Es ist darum kein Zufall, das auch die Esoterik solchen Modeerscheinungen unterworfen ist“.

Wer sind denn die bekannten Modeschöpfer, und wer hat ein finanzielles Interesse an der Kleidermode und treibt diese an? Etwa die Frauen? Und warum sind wohl Frauen anfälliger auf Phänomene der Kleidermode als Männer: weil es in ihren Genen steht oder weil sie bis heute viel stärker als Männer durch ihr Aussehen definiert werden? Warum assoziiert eigentlich der Professor beim Stichwort „Modeerscheinung“ nicht etwa Automode, Computermode etc.? Ja, warum? Weil man eben nur über Frauen - über diese Dummerchen, die ihre Gehirnzellen mit

wurde ihnen paradoxerweise gleichzeitig vorgehalten, sie, die Frauen, könnten nur über sich selbst sprechen und seien somit emotiv und unwissenschaftlich. Ein typischer Fall von Projektion. Es zermürbt, immer wieder solche Projektionen und die verschiedensten Anfeindungen – der offensichtlichen und der subtilen Art – auf sich sitzen lassen zu müssen. Es wurde mir immer klarer, dass dies ein Fall von verbaler sexueller Belästigung gewesen ist; auch das Machtgefälle war in der richtigen Kombination, so dass es sehr schwierig für uns war, uns zu wehren.

Am Abend zieht mich ein Telefon aus meiner depressiven Stimmung heraus: Es ist Joëlle. Sie fragt mich, ob ich die Sprüche nicht auch eine absolute Unverschämtheit gefunden hätte. Wir sprachen lange darüber. Das Schlimmste, fanden wir zum Schluss, war, dass wir es uns wieder einmal haben bieten lassen, dass wir mitgelacht haben bei seinen Sprüchen, statt auf den Tisch zu hauen. Doch die Laune eines Professors während einer Universitätsabschlussprüfung zu verderben, heisst diese – und damit auch die vielen Studienjahre – zu kompromittieren, und wer will sich schon ins eigene Fleisch schneiden? Klar wurde, dass wir jetzt im nachhinein etwas tun mussten.

Ich versuchte ausfindig zu machen, ob es eine Frauenanlaufstelle an der Universität gibt und schaute im Vorlesungsverzeichnis nach – vergeblich. Eine Arbeitskollegin wusste aber dann, dass doch eine existiert, und gab mir den Namen der juristischen Mitarbeiterin des Rektorats, Frau lic. iur. Derrer, an. Durch sie gelangte ich zu Mitgliedern der Frauenförderungskommission. Sie erklärten mir, dass es aussichtslos wäre, juristische Schritte zu unternehmen, denn frauenfeindliche Sprüche sind nicht strafbar, auch nicht, wenn sie in solch heiklen Situationen, wie es eine Abschlussprüfung ist, vorkommen. Es sei schon beim Disziplinarverfahren, das 9 Studentinnen und Assistentinnen kürzlich gegen einen Professor angestrengt hatten, sehr schwierig gewesen, diesen Gehör zu verschaffen. Das einzige, was ich tun könne, sei, es möglichst breit bekannt zu machen, was hiermit geschieht.

Als ich vor Monaten in einem Artikel über die Genfer Studie zur sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz las, dass frauenabwertende Sprüche auch als sexuelle Belästigung taxiert wurden, fand ich das ein wenig übertrieben. Heute, nach diesem Prüfungsvormittag, finde ich, solche Sprüche müssten einklagbar sein.

Miriam Müller Zanovello



©by Alainito de Bézières XY

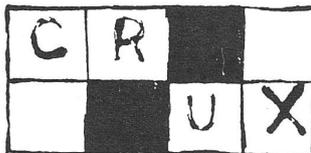
neuere Formen der Religion, und damit unter anderem auch um Esoterik. Bei den Ausführungen dieser Studentin ging es nie um den Unterschied zwischen den Geschlechtern. Da hätte sich der Professor doch endlich entspannen können; doch nein, an einem gewissen Punkt drängte es ihn, die „Frauenthematik“ wieder ins Gespräch zu bringen. Er sagte: „Es hat ja viel mehr Frauen als Männer, die sich für Esoterik interessieren. Und immer wieder kommt ein neues Thema auf, mal ist es die Astrologie, mal die Edelsteine, dann die Aromatherapie und was es alles noch gibt. Eine Bekannte von mir, die hüpfelt jetzt jeden Tag stundenlang auf ei-

Trampolinhüpfen aktivieren müssen - so herrlich lachen kann.

Trotz seiner anfänglichen Abgeneigtheit, einen Morgen mit vier Frauen verbringen zu müssen, hat es der Professor doch fertig gebracht, sich wunderbar zu amüsieren. Mir hat er hingegen den ganzen Tag verdorben: Die Wirkung seiner Sprüche war schleichend aber wirkungsvoll. An der Uni bist du als Frau unerwünscht, und dies ist nur eine der Methoden, dich rauszuekeln. Die Studentinnen hatten sich auf ein Thema vorbereitet und waren bereit, an der Prüfung ihre intellektuellen Fähigkeiten aufs höchste einzusetzen, und was passierte? Sie wurden mit emotionsgeladenen Sprüchen konfrontiert, und es

Eine Maßnahme zur Bekämpfung der grassierenden intellektuellen Unterforderung der Studierenden an den Zürcher Hochschulen.

N° 13



Unter den einleuchtendsten Einsendungen (bis 14.1.94 an: ZS-Crux, Birchstr. 95, 8050 Zürich) verlosen wir als Hauptgewinn einen Kinogutschein!!

RATGEBER

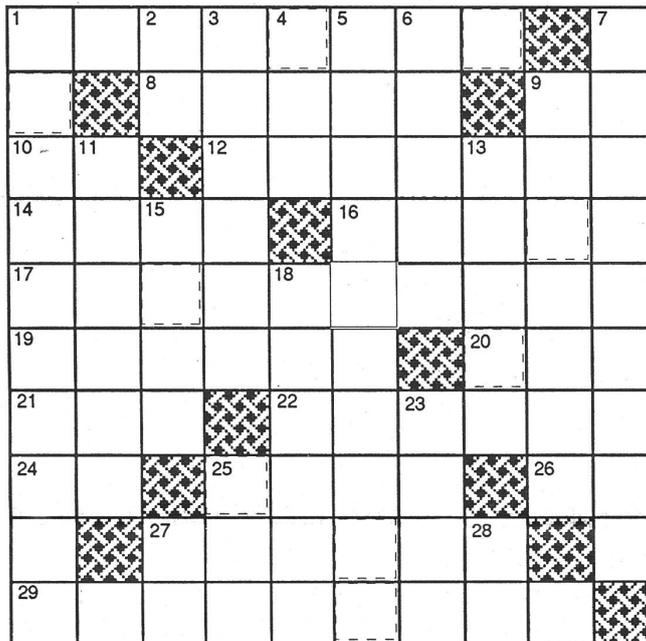


Domina La Cruelle

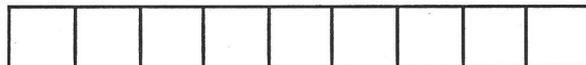
Das Lösungswort ergibt sich aus den markierten Feldern waagrecht fortlaufend

waagrecht: (i=j)

1. Damit ihm in der Beziehung wohl ist, muss sein PartnerIn ihm Geld einbringen
8. Gummi ohne Spitze
9. KuhHandel?
10. Das Herz der Anka blieb da hängen
12. Wenn die Beziehung rechts anfängt, gehört das vielleicht zu seinen Hobbies
14. Der Raum, den EinzelgängerInnen brauchen, wird in denen bemessen
16. Verwirrter Gesichtsausdruck
17. Damit fängt eine Beziehung an, hört auf, oder im One-Night-Stand beides (zwei Wörter)
19. Wenn die Probleme so sind, ist ein Schluss nicht weit
20. Vor vier eine klingende Kiste
21. Um die Informationsstelle gibt's, was es an ihr gibt
22. Eine solche Karriere rückwärts heisst: tiefer Fall
24. Objektiv, macht sich selber scharf
25. Bereichert lässt's sich spalten
26. Das hängt an ihm und liegt in ihr
27. Damit bestreicht sie die Stulle, um ihm zu gefallen
29. Wenn beide so sind, ist der Sex nicht weit (zwei Wörter)



© Marianne Gerhard/Daniel Speich



Domina

Sprechen wir Klartext, wie es bei Dir ja so üblich ist (auch ich werde mich für einmal direkt ausdrücken): Seit einem Jahr hatte ich das Monopol auf die Lebensberatung in der ZS. Letzten Sommer nun hat man mir 50% des Marktes gestohlen und das erst noch wegen einer vulgären, populistischen, wirtschaftsfeindlichen, terrorverbreitenden usw. usf. Prostituierten. Wo bleiben da die alten Werte? Reisst jetzt auch in der 71-jährigen ZS die sensationsgeile Vermarktung der Unzucht ein, die nur die Absatzsteigerung zum Ziele hat?

Ich stehe mit meinen moralischen Bedenken nicht allein da, auch Rosina ist sowohl von deiner Präsenz wie von deinem Auftreten geschockt.

Öhi

Bester Öhi

Tja, mein Alter, die halbe Welt gehört jetzt uns, den Frauen, ob Nutte, Grösi, Karrierefrau oder Baby, also auch die Hälfte des Marktes. Deine „alten Werte“ sind, glücklicherweise, ebenso von gestern wie scheinbar du und deine Rosina. Denn: *Uns gibt es, die Nuten!* Genauso wie es die alten Lustmölche gibt, die uns nutzen, denen Werte, im Gegensatz zu mir, schnurzufurz sind. Bloss *sieht* uns deine wohlbehütete Tussi nicht. Du wirst uns wahrscheinlich eher kennen, vom Stammtisch her.

Ihr seid so richtig das Abbild unserer verlogenen Gesellschaft: Sobald jemand auf echte Probleme eingeht, ist er/sie staatsbedrohend, und wenn ich dann noch zu meinem Gewerbe stehe, ist der Teufel los (in meiner Person natürlich!). Nie würde es jemandem in den Sinn kommen, den „Blick“ als Terrorblatt darzustellen, obwohl der mit wirklich üblem Dreck um sich schmeisst.

Darum darf ich dir versichern, lieber Öhi, dass ich auch in Zukunft die neuen, unverlogenen Werte verbreiten werde.

Domina

6. Im Süden steigt so die Liebe
7. Mit der werden verliebte Nächte noch schöner (Alex Comfort)
9. Als ihre Liebe dieses abtat, war's schnell nicht mehr 5. *senkrecht*
11. Eigentlich ist die Liebe doch meistens ein solcher
13. Ein solcher Befehl bleibt der Sanduhr egal
15. Unregelmässige Periode
18. Kopflöser Oberhäuptling
23. Am T sitzt mensch öfters drin
25. In der Maktur gibt das Altpapier
27. Da ging der Telegraph verloren
28. Setzt sich für menschlichere Beziehungen ein zwischen Mächtigen und Machtlosen

CRUX N°12 – Auflösung

waagrecht: ONSCREEN, TAURI, AE, EB, SEEGANG, RUOT, KRIMI, ANDEN, OPAS, TUEREN, OCS, REN, TEICHE, IL, ETUC, EU; FRUEHE, EIDECHSEN; senkrecht: OPERATRICE, ST, CASTER, RUE, EREK EIGRO, REGISSEUR, ANMACHE, BUNUEL, AIPOC, ODEN, NETTUC, NEUEH, ICHS, ERE, FD EE.

Lösungswort: SEIFEN-OPER

Glücksfee Mario brachte die Entscheidung: **Damian Oettli** aus Zürich bekommt das letzte Primo Loco Spiel (mal sehen wann, im Moment haben wir nämlich gar keine mehr...).

Kleine Freiheit

Dienstag 21.12. um 19.30 im Audi F1, ETH-Hauptgebäude

CH 1978 Regie: Hans-Ulrich Schlumpf

Ein ganzes Feld von liebevoll gepöppelten und gestalteten Schrebergärten brennt, die grösseren Reste der Lebenswerke werden vom Trax weggeschleift, dahinter stapeln sich erleuchtete Bürotürme in die Höhe. In der Schrebergarten-Siedlung sind Träume verwirklicht worden, Menschen hatten ihre Lust, sich eine eigene Welt zu schaffen, ausgelebt. Schlumpf (dessen neuester Film *Der Kongress der Pinguine* zur Zeit im Kino zu sehen ist) geht auf Expedition in die Welt der sogenannten Dilettanten und Amateure, die im Gegensatz zu den Spezialisten der Kreativität, den Künstlern, bloss ausserhalb der bürokratischen, industrialisierten Arbeitswelt kreativ werden. Wo liegt da die Trennlinie, wer bestimmt sie, und wieso werden die einen verächtlich belächelt?

Starke, sprechende Bilder und ein erzählerischer Kommentar porträtieren verschiedene „HobbykünstlerInnen“, ohne sie lächerlich zu machen: Es wird kein Kuriositäten-Kabinett gezeigt. Die vielen Zwischenschnitte und Umleitungen lösen bei den ZuschauerInnen eine Fülle von Assoziationen und Gedanken aus, so dass für jedeN ein eigener Film entsteht.

Katrin Stephani

Alphaville

Mittwoch 22. Dezember um 19.30 im Audi F1, ETH-Hauptgebäude

F 1965 Regie: Godard, mit Eddie Constantine, Anna Karina Akim Tamiroff u.a.

Lemmy Caution, Geheimagent der Ausenländer, kommt nach Alphaville, der Hauptstadt dieser Galaxie. Er gibt sich als Journalist Ivan Johnson aus und soll seinen Vorgänger Henry Dickinson und einen Professor „von Braun“ aufspüren.

Irgendwas ist faul in Alphaville. Aber Lemmy ist ein Mann der alten Schule, er weiss wo's langgeht. Mordanschläge wehrt er hart, aber herzlich ab, und für die schöne Natascha von Braun kann er das Feuerzeug auch mal mit der Pistole entzünden.

Als er den inzwischen versoffenen Dickinson irgendwann endlich findet, kann der ihm gerade noch erklären, dass der Grosscomputer Alpha 60 die Einwohner selbstän-

dig mit krächzender Stimme per Telepathie kontrolliert, Logik ist alles, Gefühle sind verboten. Wer sich nicht daran hält, wird im Exekutionstheater kaltgestellt oder hirngewaschen. Dann haucht der Vorgänger aus. Lemmy weiss nun, was es geschlagen hat: Der Computer muss geknackt werden!

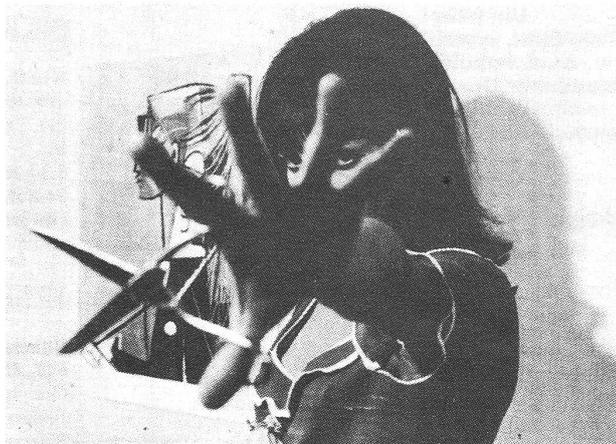
Godards Science-Fiction kommt ohne futuristische Waffen, Raumschiffe, exotisches Gevick und ähnliche Spielereien aus: Gedreht wurde in Paris, das Dekor ist alltäglich. Allein die Art, wie da gelebt wird, die Handlung und ein paar Details machen die Sache futuristisch und rätselhaft. Science-Fiction-typisches Merkmal ist zudem die männliche Perspektive: Die Wesen, die das Universum in Schuss halten, sind natürlich Männer; die einen basteln an der Weltherrschaft, kontrollieren und zerstören, die anderen räumen auf und retten das holde Burgfrölein. Die paar Frauen, die man sieht, sind entweder Huren oder brauchen Lebenshilfe.

Godard zeigt mit wunderbaren Bildern in dieser nicht allzu fernen Zukunfts-Geschichte, wie wichtig Liebe und Poesie für das menschliche Leben sind.

Katrin Stephani

Pierrot, der Verrückte

Donnerstag 13. Januar um 19.30. im Audi F7, ETH-Hauptgebäude



Schöne Bilder und zerstörte Illusionen: Anna Karina in *Pierrot le fou*

F 1965 (*Pierrot le fou*) Regie: Godard, mit Jean-Paul Belmondo, Anna Karina, Dirk Sanders u.a.

Eines Abends vergnügt sich der komfortabel etablierte Familienvater Ferdinand mit der Babysitterin Marianne. Als am nächsten Morgen eine Leiche in ihrer Wohnung liegt, hilft nur eins: Ab an die Cote d'Azur! Marianne hält den romantischen Abenteuertrip mit Ferdinand, den sie nur den verrückten Pierrot nennt, nicht lange aus, sie muss plötzlich unbedingt ihren Bruder treffen und die zwei seltsamen Verfolger loswerden.

Die Handlung an sich spielt eine untergeordnete Rolle, Godards Absicht war, nicht das Leben der Leute zu zeigen, sondern das

Leben an sich, was zwischen den Menschen geschieht, den Raum, den Ton, die Farben. Die Schönheit der Bilder beeindruckt, aber gleich darauf lässt Godard die Illusion wieder platzen, damit die ZuschauerInnen nie vergessen, dass sie eigentlich im Kino sitzen und selber noch ein Leben haben.

Eine der zahlreichen möglichen Interpretationsweisen für den Film ist die mit den Farben: Blau steht dann für Pierrot, Romantik, Passivität, und Rot für Realität, Marianne, Aktivität. Aber laut Godard soll ja eben jedeR die Filmbilder mit eigenen Lebensbildern mischen und so in einen Dialog mit dem Film treten.

Katrin Stephani

¡GRATIS!

Weihnachtsfilm im Uni-Lichtof
Donnerstag 23. Dezember um 19.30
VSU-Bar ab 18.00 Uhr

La Strada

Italien 1954, Regie: Federico Fellini, mit Anthony Quinn, Giulietta Masina u.a.

Fellinis Landstrassen-Ballade erzählt vom virilen und gewalttätigen Jahrmarktsartisten Zampano, der das einfältige Dorfmadchen Gelsomina „kauft“, um es zu seiner Sklavin und Assistentin abzurichten. Gelsomina betet den seitlanzennden Matto an, was Zampano wiederum nicht verträgt, obwohl er sie doch nur schlecht behandelt und ihm eigentlich jede menschliche Beziehung zuviel ist. Diese grossartige, poetisch-bizarre Tragödie wurde 1954 mit dem Oscar ausgezeichnet.

Katrin Stephani

WOCHENKALENDER

FREITAG, 17.12.

Aids-Gottesdienst
veranstaltet vom oekumenischen Aids-pfarramt Zürich. Kirche St. Peter 18.30
Konzert
Hardy Hepp, «Hand in Hand» Kulturfabrik Wetzikon, Zürcherstr. 42, 20.30
Disco
VISIONS, Disco Bar für Frauen
Kanzleiturnhalle ab 22.00

SAMSTAG, 18.12.

Literarisches Adventskränzchen
Kaffee, Kuchen und Kurzgeschichten. Literarische Leckerbissen können auch selber mitgebracht werden. EHG, Auf der Mauer 6 (Anmeldung erwünscht: Tel. 251 44 10) ab 16.00
Theater
Theatergruppe «Bloody Mary» spielt «diskret» im Theatersaal Rigiblick 20.30
Szenische Lesung
Mirad - ein Junge aus Bosnien. Ein Text von AD DE BONT. Rote Fabrik 17.00
Technotechnotechno
Trance Party mit Live Performance Act des Quartetts «Cybersnack» aus Berlin, sowie Disko mit Trancestita Carmen, Toni und Guido. Zeughaus 5, Kaserne ab 23.00

SONNTAG, 19.12.

Una noche de Tango
Kanzleiturnhalle, Bar ab 18.00, Konzert ab 20.30
Konzert & Video, Disco
QUICKSAND (USA) und EROTICJESUS (CH). Undergroundrock pur. Anschliessend Video & Disco mit DJ's Ain & Shark. Rote Fabrik 21.00

DIENSTAG, 21.12.

Mit Fackeln auf den Üetliberg
Treffpunkt Station Schweighof an der Uetlibergstrasse (organisiert von den HAZ-Lesben) 19.00
WIM-Konzert
Marianne Schuppe, Claudia Ulla Binder, Robert Dick und Wädi Gysi, Claude Jordan, Hervé Provini improvisieren im WIM, Magnsstr. 5, 20.15
Ziischtigsmusig
REDFISH (GE). Mehr Rock den je ... aus der Westschweiz. Rote Fabrik 21.30

MITTWOCH, 22.12.

z+h-Lesung
Christoph Geiser liest aus seinem neuesten Werk «Wunschgangst» in der Uni, Zentrum HS 303 19.30
Weihnachtskonzert
Tonhalle-Orchester (Vladimir Redosev, Leitung), Zürcher Sängerknaben spielen Werke von Yuri Swiridow und P. Tschaikowsky (Die Nussknacker). Vorverkauf Tel. 206 34 34. Tonhalle 19.30

DONNERSTAG, 23.12.

Film und Bar
La Strada von Federico Fellini, 1954. Kino im Lichthof der Universität (Zentrum). Vorprogramm La Course à l'abime (Georg Schwizgebel, CH 1991) 19.30 VSU-Bar ab 18.00
Konzert
Hardy Hepp, «Hand in Hand» Rote Fabrik 20.30

FREITAG, 24.12.

Stille Bar
Kanzleiturnhalle ab 21.00
Konzert
«Die Aeronauten» im Dynamo 20.30

SONNTAG, 26.12.

Tanztheater
«AccorDION» von und mit den MOVERS im Theatersaal Rigiblick bis 30.12. 20.30

MONTAG, 27.12.

Konzert
bis zum Jahresende spielen und musizieren im Theaterhaus Gessnerallee die «Acapickels» mit ihrem neuen Programm jeweils um 20.30

DIENSTAG, 28.12.

Ziischtigsmusig
LOVE CHAOS (ZH). Zum Schluss des Jahres 93 auf der Ziegel-Bühne. Eine Band wie ein Strauss
Rosen:



Feiert die Feste wie sie fallen!

Smells like love, fells like chaos, looks like party. Zürich's lärmigste, romantischste Rockband. Rote Fabrik 21.30

FREITAG, 31.12.

Sylvesterpartys
Theatersaal Rigiblick: Sylvester Theater-Ball mit den MOVERS, Buffet, Tanz Surprises 20.00 bis ... (Vorverkauf benützen Tel. 361 80 51; Eintritt 93 Franken)

Dynamo: Earth Concert 93/94 mit offener Trommel-Tanz Freinacht. Reggae Live: Djoliba, Bar und Buffet ab 20.00

Rössli Stäfa: Dance Groove von Body Lobby, den Geschwister Hammerflügel & Disco ab 20.30

Theater am Neumarkt: Die Nacht der Unschuld nach dem Roman von Tahar Ben Jelloun (18.30) Happy Sad - open end! 23.00

Kulturfabrik Wetzikon: Auch in der Kulti gibts eine Sylvesterparty. Für alle OberländerInnen ideal! Die Stadt stresst nur unnötig die Nerven... ab 20.00

Kanzleiturnhalle: Züri 90-Sylvester-Supporting-Party mit Disco Dance Classics (Soul, Funk, House and Hip-Hop) Dj's Punky und Tom, Friday ab 22.00

StuZ: Dixco Club ZABI! Party mit Albert und Ronny. Lets's dance and party! Grosse Sylvesterdisco für Schwule und Lesben ab 23.00

Rote Fabrik: EL Vez, The Mexican Elvis & Band feat The Fabulous Elvettes (USA). Der Azteken Elvis kommt zum ersten Mal in die Schweiz, um für die Wahrheit, Gerechtigkeit und den Mexikanisch-Amerikanischen Way zu singen. Direkt aus Kalifornien, extra für Dich! ab 21.00

CINÉMA

FILMSTELLEN

Kleine Freiheit, Hans-Ulrich Schlumpf, CH 1978, Dial.; Die (21.12.) 19.30
Alphaville, J.-L. Godard, F 1964, F; Do (23.12.) 19.30

XENIX

WIM Forum Film - Musik
Wie hört Mensch, wenn er sieht? Wie sieht Mensch, wenn er hört?
17. 12 bis 19.12 jeweils 20.30
Audiovisuelle Vorführungen mit Marcel Gisler (Film), Christoph Baumann (Klavier), Urs Blöchliger (Blasinstrumente), Ruedi Häusermann und weitere MusikerInnen.

Drowning by Numbers, P. Greenaway, GB 1988, E/d/f; Mo, Di, Mi (20.-22.12.) 19.00

Shining, St. Kubrick, USA 1980, E/d/f; Mo, Di, Mi (20.-22.12.) 21.00

Fisher King, T. Gilliam, USA 1991, E/d/f; Fr. (24.12. und Mo, Di, 27., 28.12.) 21.30

The Godfather I, F. F. Coppola, USA 1971, E/d/f; So (26.12. 13.00), Mo (27.12.) 18.00

The Godfather II, F. F. Coppola, USA 1974, E/d/f; So (26.12. 16.00), Di (28.12.) 18.00

The Godfather III, F. F. Coppola, USA 1971, E/d/f; So (26.12. 21.00) Mi (29.12.) 18.00

Dark Star, J. Carpenter, USA 1973, E/d/f; Mi (29.12.) 21.30; Sa, So (1.1., 2.1.) 19.00

From Russia with Love, GB 1963, E/d/f; Sa, So, Mo (1.1. - 3.1.) 21.00

Trading Places, J. Landis, USA 1983, E/d/f; Mo, Di, Mi (3.1. - 5.1.) 19.00

Live and Let Die, G. Hamilton, GB 1973, E/d/f; Di, Mi (4.1. - 5.1.) 21.00

NOCTURNE: Live and Let Die, G. Hamilton, GB 1973, E/d/f; Sa (1.1.) 23.30

XENIA

The Ballad of the Sad Café, S. Callow, GB 1990, E/d, Do (23.12.) 20.30

Paris is burning, J. Livingston, USA 1990, E/d, Do (30.12.) 20.30
Bar ab 20.00 geöffnet.

Neu aus dem Rotpunktverlag:

Schüsse auf die Befreier von Peter Kamber

Die "Luftguerilla der Schweiz gegen die Alliierten 1943 - 1945. 388 Seiten, franz. Broschur, mit zahlreichen Fotos, Fr. 42.-, ISBN 3-85869-092-9

«Schüsse auf die Befreier» wirft Licht in eines der düstersten Kapitel der schweizerischen "Neutralität". Warum schoss die Schweiz im Zweiten Weltkrieg alliierte Bomber ab? Warum schoss sie auf alliierte Internierte, wenn diese versuchten, aus unserem Land zu fliehen? Männer und Frauen aus jener Generation erzählen aus der Zeit der "Verdunkelung"...



STIFTUNG ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

**Die Non-Profit-Organisation
der Studentinnen und Studenten
der Universität Zürich**

COMPUTER- LADEN

Easy Macintosh.

im TakeAway am
Bucheggplatz,
Rötelstrasse 135

STUDENTEN- LADEN

Alles fürs Studium. Und das preiswerter.

Papeteriewaren,
Büromaschinen usw.
Uni Zentrum:
Schönberggasse 2
Uni Irchel: Bau 10
auf der Brücke

DRUCKEREI

Vom Flug bis zur Diss.

Beratung an der
Chorgasse 18 und in der
Druckerei Uni Irchel,
Bau 10, Stock E

KOPIEREN

Studieren und kopieren.

Bei uns mit Copycheck-
Karten – dezentral und
günstig. Karten erhält-
lich in den Studenten-
läden, Kiosken und in
der Druckerei.

BÜCHER- VERTRIEB

Bücher fürs Studium.

Und ein breites Spek-
trum an allgemeiner
Literatur.
Uni Zentrum:
Seilergraben 15
Uni Irchel:
Bau 10 auf
der Brücke

KIOSK

Für zwischen- durch.

Im Lichthof der
Uni Zentrum und der
Uni Irchel.

ARBEITS- VERMITTLUNG

Geld verdienen.

Seilergraben 17

ÖKO- FONDS KULTUR- FONDS

Wo ist der Profit?

Ein Teil der Einnahmen
geht in diese Fonds
zum Nutzen und Profit
aller Studentinnen und
Studenten.

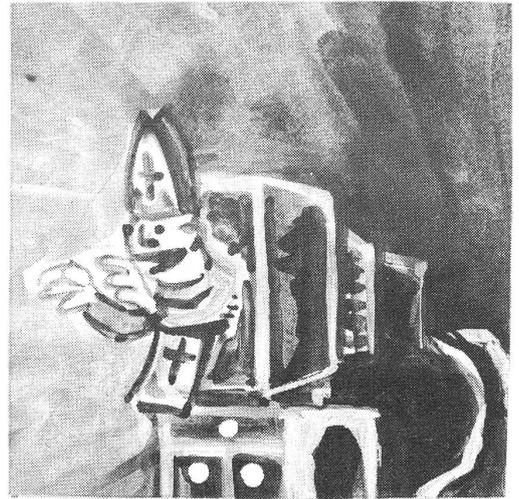
CO &
MIX

de
PIK

MEIN
ZWEI
WELT
DIE
MUT



NÜSSLIGUEZZLI
SCHOGGIBIER



PAUL ON THE
AIR



PARTY FÜR DIE
HAUSKATZE



EIN HORROR
FÜRS MAMI



EIN KISSEN
FÜR PAPA



UND EIN STAB-
MIXER FÜR DICH

Kreativ.

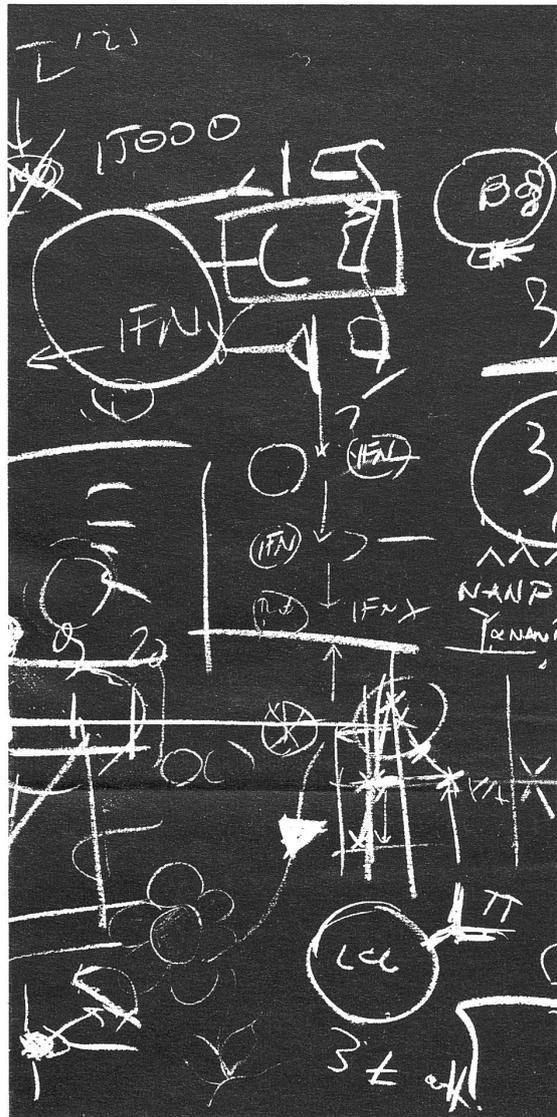
Wir wissen, dass der Erfolg unseres Unternehmens von den Fähigkeiten, den Leistungen und der Kreativität unserer über 56'000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der ganzen Welt abhängt.

Kreativität ist Voraussetzung für unkonventionelle Ideen. Diese müssen auf fruchtbaren Boden fallen, müssen im Team, mit Kollegen in den Konzerngesellschaften und mit Partnern und Kunden weitergedacht, entwickelt und zur Reife gebracht werden.

Schöpferische Teamarbeit ist unabdingbar, wenn Chemiker, Biologen und Mediziner mit Ingenieuren, Betriebswirten und Juristen gemeinsam nach Lösungen suchen, die uns im Gesundheitswesen weiterbringen.

Um auf diesem Gebiet echte Beiträge leisten, vielleicht sogar Durchbrüche schaffen zu können, gilt es, eigene Standpunkte immer wieder kritisch zu überprüfen und für unkonventionelle Gedanken offen zu sein.

Dieser Herausforderung stellen wir uns:
Wir betrachten sie als Chance.



Nährboden für Ideen



F. Hoffmann-La Roche AG
4002 Basel
Tel. 061 688 69 65